Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 97 (2020)
Heft: 4

Nachruf: P. Bonifaz (Engelbert) Born (1937-2020) : Nekrolog
Autor: Schenker, Lukas

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

P. Bonifaz (Engelbert) Born (1937–2020)

Nekrolog

P. Lukas Schenker

Wer mit dem Kloster Mariastein und seiner Mönchsgemeinschaft verbunden ist und den Namen P. Bonifaz Born hört, der am 5. Mai 2020 gestorben ist, verbindet mit seinem Namen zwei Tätigkeiten, die ihn über Jahre beschäftigt hatten: klösterlicher Bauchef und Pfarrer. Dabei verlaufen beide Arbeits- und Verantwortungsbereiche zeitlich teilweise nebeneinander her. Das kennzeichnet ihn bereits als grossen Schaffer.

Werdegang

Geboren wurde er am 4. Februar 1937 in Grellingen als Sohn des Josef und der Verena, geb. Bucher. Sein Taufname Engelbert erhielt er von seinem Onkel mütterlicherseits, Engelbert Bucher, der lange Jahre im Liechtensteinischen Pfarrer war. Er ist das Älteste von fünf Kindern, hatte zwei Schwestern und zwei Brüder. In Grellingen besuchte er die Primar- und

Goldenes Priesterjubiläum von P. Bonifaz am 1.8.2014.

Sekundarschule, machte dann ein Welschland-Jahr in St-Gingolph und trat 1952 in die 2. Klasse am Kollegium Karl Borrromäus in Altdorf ein, das die Mariasteiner Patres leiteten. Er wechselte dann 1955 ans Kollegium Sarnen, wo er 1959 die Matura machte. Sein Onkel, P. German Born, wirkte im Kloster Mariastein. Hier engagierte er sich während der langen Sommerferien des Öftern als Ministrant und Helfer. Sein Ziel war schon seit Längerem, in dieses Kloster einzutreten. So machte er hier das Noviziat, das er unter einem älteren Pater als Novizenmeister mutig duchstand. Am 26. September 1960 legte er seine ersten Gelübde ab und erhielt den Klosternamen des heiligen Bonifatius. Nun begann für ihn das philosophisch-theologische Studium, zuerst ein Jahr im Kloster Einsiedeln, dann in Mariastein. Die feierlichen Gelübde legte er am 26. September 1963 ab und erhielt am 1. August 1964 durch Bischof Franziskus von Streng die Priesterweihe. Dem Liturgiebegeisterten übertrug der Abt das Amt des Zeremoniars, später auch die Aufgabe des Kustos, der für die liturgischen Paramente und die kirchlichen Gerätschaften Sorge zu tragen hatte. Nach Vollendung des Theologiestudiums 1965 übernahm er den Religionsunterricht an der Bezirksschule, die damals noch in den Klostergebäulichkeiten untergebracht war; dazu kamen bald auch Religionsstunden in Metzerlen und Tätigkeiten in der Jugendseelsorge. Das führte dazu, dass er von 1969 bis 1971 sich in Luzern am Katechetischen Institut weiterbilden konnte. P. Bonifaz hätte gerne Liturgie studiert, aber der Abt hielt ihn nicht für einen wissenschaftlichen Typ. Im Nachhinein meinte er selber dazu: «Mit der Zeit zeigte sich, dass das ein wichtiger und auch richtiger Entscheid war.» Der Mensch denkt, und Gott lenkt! Es war ihm aber immer ein grosses Anliegen, die Liturgie würdig zu feiern, in den Pfarreien wie im Kloster. Nicht vergessen sei, dass er von 1967 bis 1978 die grafische Gestaltung unserer Mariasteiner Zeitschrift übernahm, wofür ihm der Redaktor sicher dankbar war.

Bauchef

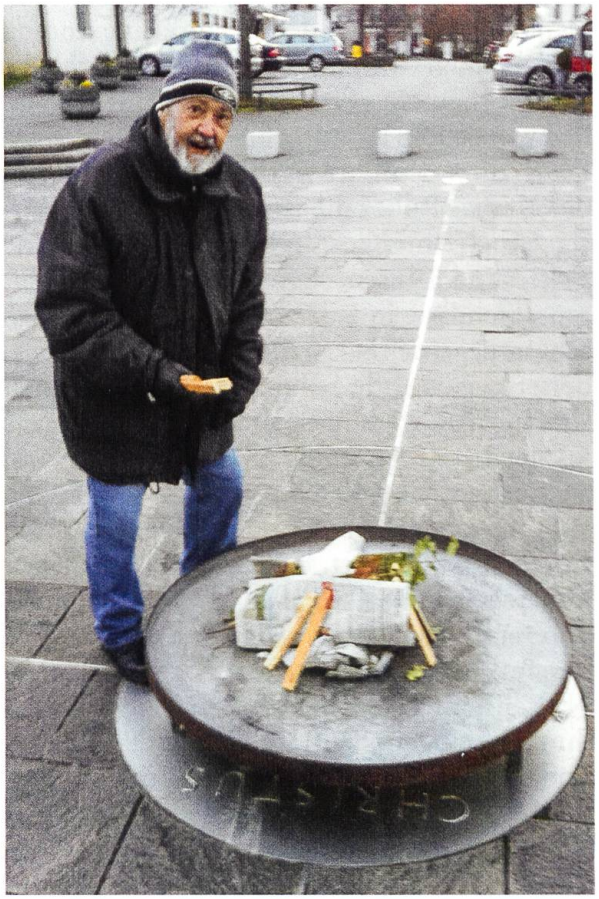
1971 wurde dem Kloster die staatskirchenrechtliche Selbstständigkeit wieder zugestanden. Damit übernahm die Mönchsgemeinschaft auch die Selbstverantwortung für die ganze Klosteranlage, die nicht gerade in einem guten baulichen Zustand war. Das bedingte: Es musste renoviert und restauriert werden. Klosterseits wurde schon 1970 eine Baukommission bestimmt und P. Bonifaz zu deren Präsident ernannt: Ein Amt, das er bis zur Vollendung der Renovation der Klosterkirche und zuletzt noch der St.-Anna-Kapelle bis 2004 innehatte. Hier konnte er sich mit seinen eigentlich «angeborenen» Fähigkeiten voll entfalten. Angefangen hat es mit der Erneuerung der Fassade der Klosterkirche. Diese verlangte zwar keine grosse Zukunftsplanung, denn es fielen bereits Steinstücke herunter; da musste Abhilfe geschaffen werden. Wie und wozu die Teilabschnitte der Gebäulichkeiten verwendet werden sollten, musste zuerst überdacht und gut geplant werden. Mit Architekt Giuseppe Gerster, Laufen, dem Vizepräsidenten der Eidgenössischen Denkmalpflege, Architekt Fritz Lauber, Basel, und der internen Baukommission wurde die grosse, jahrelang dauernde Aufgabe in Angriff genommen. Bevor eine Restaurierungsetappe in Angriff genommen wurde, setzte sich P. Bonifaz stets auch sensibel mit der entsprechenden Geschichte dieses Bauteils aufgrund archivalischer Unterlagen auseinander. Das schätzten auch die Vertreter der kantonalen Denkmalpflege. P. Bonifaz verhandelte souverän mit den Fachleuten und Handwerkern, die ihn bald als sich voll einsetzenden Mitarbeiter und auch Fachkollegen anerkannten, der auch selber Hand anlegte, wenn die Wände oder die Böden für die kommende Restaurierung vorbereitet werden mussten. Weh tat es ihm, wenn er, der ja kein «gstudierter» Fachmann war, von einigen Besserwissern von oben herab behandelt wurde. Gut tat es ihm, dass er mehrmals aufgrund seiner Fachkenntnisse und Erfahrungen als Berater bei auswärtigen Renovationen beigezogen wurde. In unzähli-

gen Beiträgen in unserer Hauszeitschrift «Mariastein» schrieb er über die Bauabschnitte und legte so Rechenschaft ab über das, was gemacht worden war. 1989 war die Klosteranlage weitgehend saniert, und so trat eine Pause ein. Aber es blieb noch die Klosterkirche. Sie wurde nach guter Vorplanung 1999/2000 restauriert, woran sich P. Bonifaz wiederum als Bauchef voll ins Zeug legte. So darf man gewiss sagen: Die Totalrestaurierung der gesamten Mariasteiner Klosteranlage samt der St.-Anna-Kapelle (2003/04) trägt eindeutig den Stempel von P. Bonifaz, der sich hier mit grossem Engagement voll und ganz dafür eingesetzt hatte.

Pfarrer und Seelsorger

Während dieser Zeit als Bauchef im Kloster starb Ende 1983 P. Felix Brauchli, Pfarrer von Metzerlen. Nach einer Pfarr-Verweserzeit musste diese Stelle vom Kloster wieder definitiv besetzt werden. Gewiss war der damalige Abt Mauritius Fürst froh, als sich P. Bonifaz selber für das Metzerler Pfarramt anerbot. Er blieb aber gleichzeitig Bauchef der laufenden Restaurierungsarbeiten. So übernahm er das Pfarramt 1985; 1987 kam auch die Seelsorge von Burg i. L. dazu und schliesslich 1997 auch die Pfarrei Rodersdorf. Diese dreifache Verantwortung nahm er bis 2002 wahr. Schon vorher hatte er in diesen Pfarreien teilweise Religionsunterricht übernommen. Die Pfarreiangehörigen schätzten gewiss ihren Pfarrer, der ihnen schon längst bekannt war, auch wenn nicht immer alles wie erwartet ablief. Wer kann schon allen und allem immer voll gerecht werden? 1992 wurde er in den Vorstand des Basler Pfarrblattes gewählt und übernahm 1999 bis 2002 das Präsidium. Es galt damals, die Pfar-

2008



Vorbereitung des Osterfeuers 2018.

reien der Dekanate Dorneck und Laufental ins Basler Pfarrblatt zu integrieren. 2002 liess er sich mit 65 Jahren von der Pfarreiarbeit «pensionieren» und schlug seinen Wohnsitz wieder fest im Kloster auf.

Wieder im Kloster

Wieder voll im Kloster zurück, beschäftigte sich P. Bonifaz weiterhin mit der Baugeschichte des Klosters. Zugleich ordnete er die Bauakten, die sich während der gesamten Renovation der Klosteranlage samt Basilika angehäuft hatten. Daneben legte er Verzeichnisse (mit Abbildungen) an von unseren klösterlichen Kulturgütern, vom Kirchenschatz, von Paramenten, Bildern, Statuen, auch von den Kleidern des Mariasteiner Gnadenbildes.
Man darf schon sagen, P. Bonifaz war mit Leib und Seele ein Mariasteiner Mönch, aber auf seine Art. Er liebte sein Kloster. Der Umgang mit seinen Mitbrüdern war nicht immer einfach. Er selber stand dazu, dass er hie und da «holzbockig» war; wir sagten manchmal: Er ist halt eben ein «Born», wie er sich auch selber von seiner Familienherkunft kennzeichnete. Als er den Bart wachsen liess, kam auch der Name «Rübezahl» auf, sicher nicht bösartig. Auch im Kloster bewahrt jeder seine Ecken und Kanten, eben seine Eigenart. Man muss sich, wie in jeder Familie und Gemeinschaft, gegenseitig ertragen lernen. Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten sind normal; wichtig ist aber, dass man immer wieder bereit ist, zueinander zu finden und auch zu verzeihen.
P. Bonifaz war sicher ein tiefgläubiger Mensch, fromm auf seine Art. Er schrieb selber, dass er die Arbeit zum Gebet werden liess, getreu unserem Ordensvater, dem hl. Benedikt, mit seinem Leitwort «Bete und arbeite!». Sein Namenspatron, der hl. Bonifatius, imponierte ihm mit seiner bodenständigen Verkündigung und der hl. Bruder Klaus lehrte ihn die Gelassenheit, die Ruhe und den Frieden. Übrigens war P. Bonifaz über seine Mutter, einer Obwaldnerin, auch mit Bruder Klaus weitläufig verwandt. Sein Glaube verlief auch in seinem Leben nicht geradlinig; er hatte auch mit Verunsicherungen und Zweifeln zu kämpfen. Aber das Gebet und das Vertrauen in Gottes Fügung und Führung verhalfen ihm, den Alltag zu bestehen. Das zeigte sich gerade auch darin, wie er mit seiner mehrjährigen Krankheit, die ihn schon einmal fast ins Grab gebracht hatte, seit 2009 umgegangen ist. Bis dahin war er eigentlich nie ernsthaft krank gewesen. Jetzt aber spürte er, dass es dem Ende entgegenging. Er machte andern gegenüber kein Aufhebens davon. Er hielt es mit dem Dulder Hiob, wie er selber mal schrieb: «Gott hat mir die Gesundheit gegeben, Gott hat sie mir wieder genommen. Gepriesen sei sein heiliger Name» (vgl. Ijob 1, 21). In dieser Gewissheit und in diesem hoffnungsvollen Glauben und Vertrauen verlebte er seine letzten Tage und gab dann ruhig und bewusst seine Seele seinem Herrn und Meister zurück. So ruhe er jetzt in Gottes Frieden. R.I.P.

P. Bonifaz und seine Schwester Margrit Bischofberger.